

## Predigt Lk 15,11-24 (der verlorene Sohn)

Alles in allem eine recht gewöhnliche Sache...

Ein Teeni, der sich von zuhause emanzipiert. Der sich sagt: Alter, du nervst und ich habe keinen Bock mehr auf dich.

Alles in allem eine recht gewöhnliche Sache, die Geschichte vom verlorenen Sohn.

Es geht hier ganz sicher um EIN großes Thema: Freiheit. Ich glaube, dass der Sohn es satt hatte, immer nach der Pfeife des Alten zu tanzen. „Alter, du nervst und ich habe keinen Bock mehr auf dein spießiges Leben“ wird sich der Sohn oft gedacht haben. Und irgendwann wurde dieses Gefühl dann so übermächtig, dass er das seinem Vater ins Gesicht gesagt hat:

„Vater! Ich hab die Schnauze voll. Ständig mischst Du Dich in meine Angelegenheiten ein. Ständig bist du da. Ständig bist DU derjenige, der vorgibt, wie's hier laufen soll. Mal willst Du, dass ich dies tue und mal, dass ich das lasse ... Ständig

willst du mich in deine Pläne einbauen. Ich will frei sein! Ich will tun, was ich will! Ich will mein eigener Herr sein! Und dazu muss ich hier raus!“

Als Teenager fühlst du wahrscheinlich ganz mit dem Sohn mit: Genau, Recht hat er. Der macht's richtig. Ich traue mich das nur nicht so offen zu sagen.

Als Eltern fiebern Sie womöglich mit dem Vater mit... Der macht dasselbe durch, was wir gerade erleben.

Und als Oma oder Opa betrachten Sie das ganze vielleicht mit einem kleinen Schmunzeln auf den Lippen. „Jaja, Das waren noch Zeiten.“ Sie erinnern sich an Ihre eigene kleine Revolte zuhause (natürlich durch den Staub der Zeit ein bisschen verklärt)... Sie erinnern an die Revolte Ihrer Kinder und sagen sich: „Bloß gut, dass das vorbei ist. Jetzt haben wir wieder ein besseres Verhältnis.“

Spannend ist die Geschichte, weil sie so gewöhnlich ist. Jeder macht das im Laufe seines Lebens durch. Nicht jeder so heftig. Aber es gibt in jedem Leben eines Menschen so etwas wie die „wilden Jahre“. Fachmännisch gesprochen: Abnabelungsprozess von den Eltern.

Jesus erzählt eine durch und durch gewöhnliche Geschichte und macht dann einen Doppelpunkt: „Verhältnis Gott – Mensch“

Auch in unserem Verhältnis zu Gott gibt es so etwas wie die „wilden Jahre“ – das große Streben nach Freiheit. „Alter, du nervst.“, würden wir auch Gott einmal gerne sagen. Ich will mein Leben selbst aufbauen, ohne deine Regeln, ohne immer nach dir fragen zu müssen. Ich will Freiheit. Kapiertst du das nicht, Gott. Es ist „mein“ Leben und ich will es so leben wie ich will.

Jetzt gibt es einen großen Irrtum, wenn wir glauben: Diese „wilden Jahre“ in unserem Leben mit Gott fallen unbedingt ins Teenialter. Ganz und gar nicht. Ich habe mit Menschen gesprochen, die 80 Jahre alt sind.

Die würden natürlich nicht so offen sagen: ich will frei sein von Gott (schon gar nicht einem Pfarrer gegenüber), aber alles, was ich ihren Aussagen entnehmen konnte, spricht genau in diese Richtung.

Auf den Punkt gebracht, spricht man dann so: „Ich glaube zwar an Gott, aber er soll sich bitte nicht in mein Leben einmischen. Das will ich alleine meistern.“

Und dann machen wir unsere Erfahrungen mit der selbstgewählten Freiheit. Vermutlich sind wir nicht gar so triebhaft wie der junge Mann aus der Geschichte und huren rum (wobei auch das vorkommt).

Vermutlich halten wir als Schwaben unser Geld auch ein wenig besser zusammen und prassen nicht rum (wobei auch das vorkommt). Vermutlich saufen wir nicht so exorbitant und feiern keine wilden Orgien.

Und trotzdem gibt es auch in unserem beschaulichen Leben so etwas wie die Loslösung von Gott, den großen Freiheitsdrang.

Zum Beispiel so: Mir haben schon sehr erfolgreiche Menschen zu verstehen gegeben: „Ich habe mir das alles selbst aufgebaut. Mir wurde nichts geschenkt. Ich musste mir alles selbst erarbeiten.“

Vordergründig macht das Sinn. Hintergründig ist das eine freche Form der Auflehnung gegen Gott:

1. Wer hat dir den klugen Kopf gegeben, dass du dich in deinem Leben durchsetzen konntest.
2. Wer hat dir die glücklichen Umstände geschenkt, dass du zur richtigen Zeit an die richtigen Menschen geraten bist.

Nur zwei kleine kritische Rückfragen an das „ich habe alles selbst gemacht“.

Und dann gibt es noch einen kleinen Test, der mir verrät, ob ich gerade meine wilden Jahre im Leben mit Gott durchmache...

Fragen Sie sich mal: Wann hat mich Gott das letzte Mal in meinem Leben korrigiert, wieder auf die richtige Bahn gesetzt?

Es gibt zwei Formen der Auflehnung:

1. Ich höre Gottes Stimme und tue trotzdem das Gegenteil. (dann lebe ich zuhause und rege mich über den Alten auf)
2. Ich höre Gottes Stimme gar nicht mehr, weil ich außer Reichweite bin.

Der junge Mann aus dem Gleichnis erlebt die zweite Form. Selbst wenn der Vater ihm zurufen würde: „Halt, Junge, tue das nicht, du stürzt dich in dein Unheil mit der Saufparty!“

Er würde es nicht mehr hören. Er ist zu weit weg von zuhause.

Und jetzt kommt der tragische Teil der gewöhnlichen Geschichte: Der Junge Mann muss auf die Schnauze fliegen, um den Weg nachhause anzutreten.

Im Schweinemist kapiert er: Ich habe nichts. Alles, was mein Leben ausmacht, habe ich nicht von mir selbst. Die teuren Kleider – mit Papas Geld gekauft. Die Parties – mit Papas Geld finanziert. Die Freunde – erkaufte mit Papas Geld. Die Huren – bezahlt mit Papas Geld. Nichts, nichts aber auch gar nichts habe ich selbst. Nicht einmal mein Leben – das hat mir auch Papa (und Mama) geschenkt.

Tragisch ist zum einen, dass der aufmüpfige Sohn das erst im Schweinemist kapiert. Tragisch ist zum anderen, dass Jesus hier eine sehr gewöhnliche Geschichte erzählt.

Ich möchte nicht den Fehler machen und alle unter Generalverdacht stellen und sagen: „du bist wie der verlorene Sohn“

Aber ich möchte den Moment nutzen für eine kleine Standortbestimmung: Wo stehe ich?

Höre ich Gottes Stimme nie. Genieße ich meine Freiheit. Bin ich jemand, der sagt: „Habe ich alles selbst gemacht.“ Dann könnte die Frage helfen: Was braucht es, um mich in die Vaterarme zurück zu bringen? Muss es wirklich das ganz

große Unglück sein? Reicht vielleicht auch schon so ein kleiner Schucker heute?

Bin ich schon in die Vaterarme zurück gekehrt. Weiß ich wie es sich anfühlt zu sagen: „Vater, Gott im Himmel, ich habe Mist gebaut. Ich habe gegen dich und den Himmel gesündigt. Nimm ich als einen deiner Slaven auf.“

Habe ich schon die befreiende Entdeckung gemacht, wenn mir Gottes Vergebung zugesprochen wird.

Wenn du Sehnsucht danach hast. In der nächsten Woche ist genügend Gelegenheit dazu.

Amen.